

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Jachon u. Verwaltung: Drag 11, Prag 10. Tel. 26793, 31409, Nachred. (ab 21 U.) : 33555 • Postamt: 37344

13. Jahrgang.

Donnerstag, 14. Dezember 1933

Nr. 292.

Genosse Dr. Czech im Budgetausschuß des Senats:

Das Arbeitslosenproblem — die größte Sorge des Staates

400 Waggons Korn und 700 Waggons Kohle für arbeitslose Familien

Prag, 13. Dezember. Fürsorgeminister Genosse Dr. Czech stellte in seinem heutigen Exposé im Budgetausschuß des Senates erneut das Problem der Arbeitslosigkeit in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, wobei er den ungeheuren Ernst der Situation ohne Übertreibung, aber auch ohne jede Verschönerung darlegte und überzeugend nachwies, daß eben nur planmäßige WirtschaftsUmgestaltung im Verein mit Arbeitsbeschaffung und Arbeitszeitverkürzung wenigstens einigermaßen Abhilfe schaffen können. Einen breiten Raum nahm diesmal auch die objektive Erörterung der Möglichkeiten einer ausgedehnten Innenkolonisation ein, die für Arbeitslose Siedlungsraum schaffen will.

Geradezu erschütternd waren die Ziffern über die Not der Jugend: fast ein Viertel aller Arbeitslosen steht im jugendlichen Alter, und viele von ihnen haben überhaupt noch nie auf einem Arbeitsplatz gestanden.

Um so begrüßenswerter ist angesichts dieses Massenelends die Ankündigung des Ministers, daß in der Regierung doch die Wiederaufnahme der Brotaktion durchgesetzt werden konnte, für die vorläufig 400 Waggons zur Verfügung stehen. Ferner sind siebenhundert Waggons Kohle für die Arbeitslosen und auch die Milch- und Auspeisungsaktion für die Kinder Arbeitsloser konnten mit neuen Zuweisungen dotiert werden.

Dem Exposé des Ministers entnehmen wir folgende Stellen:

Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit

Wie nicht anders zu erwarten war, stand die wachsende Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die ansteigende Massenarbeitslosigkeit auch im heutigen Jahre wieder im Mittelpunkt der Budgetdebatte.

Daß die Massenarbeitslosigkeit das Zentralproblem des Staates sei und daß alle verfügbaren Kräfte zu ihrer Bekämpfung mobilisiert werden müssen, das ergab sich klar aus der Debatte. Jeder Redner, der zu Worte kam, hatte die Empfehlung, daß die Massenarbeitslosigkeit weder an sich, noch auch in ihren tragischen Ausmaßen weggelassen werden könne und daß sie zur größten Sorge des Staates emporgewachsen sei.

Wörtlich sagt der Vorsitzende des Budgetausschusses, Herr Abgeordneter Dr. Cerny, in seiner Parlamentsrede:

„Die Arbeitslosigkeit hat aufgehört, ein Problem der Parteien zu sein, und ist zum Problem des Staates, zu unser aller Problem geworden. Von den vielen hunderttausenden Arbeitslosen werden noch Hunderttausende übrig bleiben, die wir nicht mehr zur Produktion werden zurückführen können.“

Wie hilft man den Arbeitslosen?

Umbau der Wirtschaft

Diese Situation erheischt unser resolute, festes Zugreifen. Unter Ausnutzung aller bestehenden Möglichkeiten muß nun der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt werden und ganz besonders bei der Wirtschaft einleuchten die einer planvollen Umgestaltung an Haupt und Gliedern bedarf. Dadurch würden sich ganz automatisch die Wege erschließen, die zur Weltwirtschaft führen und die Zusammenarbeit mit den anderen Staaten und Völkern ermöglichen.

Ohne eine solche Zusammenarbeit, ohne eine dem Exportcharakter unseres Staates angepaßte Handels- und Wirtschaftspolitik gibt es keinen Wiederaufbau der Wirtschaft unseres Staates, keine Vinderung des Arznotstandes, keine auch nur teilweise Eindämmung der Massenarbeitslosigkeit!

Das haben wir schon vor Jahren kommen gesehen und von dieser Stelle aus Jahr für Jahr angekündigt. Doch kommt es nicht darauf an, wer recht behalten hat, sondern daß wenigstens jetzt etwas geschieht!

Seit der Erstattung des Exposés im Abgeordnetenhause ergab die Ende November durchgeführte neue Arbeitslosenzählung 22.101 Arbeitslose, also einen Zuwachs von rund 10 Prozent. So betrüblich dieser Anstieg auch ist, so bedeutet er doch gegenüber dem Zuwachs des gleichen Monats der Jahre 1932 und 1931 von 14 Prozent resp. 30 Prozent eine geringe Besserung, die sich aus den restlichen Auswirkungen der Arbeitsanleihe erklären läßt.

Auf 100 Bewerber zehn Arbeitsplätze!

Wie die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt liegen, ergibt sich aus der Feststellung, daß im Monat August dieses Jahres, in dem das Saisongeschäft und die Investitionsarbeiten noch im Gange waren, 808.807 Arbeitsbewerber nur 79.752 Arbeitsplätze zur Verfügung standen, so daß auf hundert Bewerber nur rund zehn Arbeitsplätze entfielen. Seit der Zeit ist die Lage am Arbeitsmarkt eine noch trostlosere geworden!

Hand in Hand damit müßte eine Reihe anderer Maßnahmen gehen.

Arbeitsbeschaffung

Schon im heutigen Jahre wurde mit der zielbewussten Arbeitsbeschaffung begonnen. Nun muß mit Hilfe der für das kommende Jahr reservierten Restes der Arbeitsanleihe und durch Mobilisierung neuer Kreditmöglichkeiten das begonnene Werk fortgesetzt werden. Dabei darf die ganze Last der Arbeitsbeschaffung nicht ausschließlich dem Staat aufgebürdet, sondern muß auch von der privaten Initiative getragen werden, die schon im Hinblick auf die zurückliegenden guten Jahre ebenso wie der Staat und die Arbeiterschaft gewisse Opfer auf sich nehmen muß.

Arbeitszeitverkürzung

Auf dieses Gebiet fallen auch die staatlichen Maßnahmen hinsichtlich der Verkürzung der

Arbeitszeit, deren Verwirklichung mit jedem Tag dringlicher und unabwendbarer wird. Das hat man in den anderen Staaten Europas und in Amerika längst eingesehen und ohne weiteres verwirklicht. Warum sollen nicht auch wir endlich zu dieser Maßnahme übergehen? Es müssen aber auch alle sonstigen Möglichkeiten, die geeignet sind, wenigstens einen Teil der Erwerbslosen der Arbeitslosigkeit zu entreißen, ausgenutzt werden.

Dazu gehört auch eine Regelung des Arbeitsmarktes, die die Zuteilung der freien Arbeitsplätze vor allem an Arbeitslose und besonders an die sozial bedürftigsten Arbeitssuchenden in einer Weise sicherstellen soll, die jedwede Möglichkeit einer Umgehung unbedingt unterbindet.

Man muß doch endlich einmal begreifen, daß in einer Zeit, in der Hunderttausende von Arbeitslosen den größten Entbehrungen ausgesetzt sind, die frei gewordenen Arbeitsstellen nicht das Objekt willkürlicher Entscheidung des Unternehmers sein können, sondern der Kontrolle der zuständigen staatlichen Stellen unterliegen müssen!

Arbeitsvermittlung

Daran ist auch der Staat, interessiert, dem es absolut nicht gleichgültig sein kann, daß er — ohne daß die Arbeitgeber dazu das Mindeste beisteuern — an Hunderttausende von Arbeitslosen Staatszuschüsse zu leisten hat, während gleichzeitig etwaige frei gewordene Arbeitsplätze statt an Arbeitslose an Personen vergeben werden, die schon andere Einkommensquellen haben.

Siedlung als Erwerbslosenhilfe

Auf der Suche nach neuen Lebens- und Erwerbsmöglichkeiten für die Menschen, die durch die Rationalisierung aller Vorwände noch dauernd aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet sind, stoßen wir unter anderem auch auf ein Problem, das in den letzten Monaten eine größere Aktualität erhalten hat. Es ist das Problem der Eingliederung der sogenannten „Inneren Kolonisation“ in die Erwerbslosenfürsorge. In unserem Falle handelt es sich darum, den Gedanken der inneren Kolonisation in den Dienst der Arbeitslosenfürsorge zu stellen und durch vollständige oder teilweise wirtschaftliche Selbstständigkeit von Erwerbslosen den Arbeitsmarkt zu entlasten.

Dabei wollen wir es gleich vorweg sagen, daß es ganz verfehlt wäre, sich hinsichtlich der Realisierbarkeit des Kolonisationsgedankens irgendwelchen übermäßig hohen Erwartungen hinzugeben. Denn es ist leider nicht genügend Grund und Boden vorhanden, der die Siedlung einer wenn auch nur nennenswerten Zahl der nach vielen Hunderttausenden zählenden Erwerbslosen ermöglichen könnte. Es fehlt aber auch an den durchaus nicht geringfügigen Geldmitteln zur finanziellen Sicherung einer großzügigen Siedlungsaktion. All dies muß in dem Augenblick gesagt werden, in dem die Frage nach der Realisierbarkeit des Siedlungsgedankens zur Diskussion gestellt ist. Doch ist damit beiseite nicht beabsichtigt, die Verwirklichung des Gedankens irgendwie zu gefährden.

Im Gegenteil steht das Fürsorgeministerium dem Siedlungsgedanken, auch wenn er nur einen kleinen Kreis von Arbeitslosen vom Arbeitsmarkt abziehen vermag, positiv gegenüber. Es beabsichtigt auch zur sachkundigen Bearbeitung aller mit dem Siedlungsprozeß zusammenhängenden Fragen eine Stelle zu schaffen, deren Aufgabe es sein wird, nicht nur zu den konkreten Fragen Stellung zu nehmen, sondern auch die Realisierungsmöglichkeiten im Bereiche unseres Staatsgebietes zu prüfen und der Regierung zur gegebenen Zeit konkrete Anträge zu unterbreiten.

(Schluß Seite 2)

Goebbels Außenpolitik

Lügen- und Korruptionsfeldzug gegen die Welt

Seit dem 14. Oktober wird die deutsch-faschistische Außenpolitik durch die Parole bestimmt: Friedensmanöver und Rüstungsoffensive. Die sieberhaft fortgesetzte Aufrüstung soll durch eine „Friedens“-Offensive gedeckt werden. Es war kein Zufall, daß eben am 14. Oktober, dem Tage der Sprengung der Abrüstungskonferenz und des Austritts aus dem Völkerbund, Hitler an Frankreich das Verhandlungsangebot gerichtet hat. Durch die Verhandlungen mit Frankreich sollte ein eventueller Gegenschlag Frankreichs unmöglich gemacht werden. Diese direkten Verhandlungen sollten die Entstehung der Weltfront gegen Deutschland in Genf verhindern und eine Aktion Frankreichs gegen die östliche Aufrüstung abwenden: man führt keine Sanktionen gegen eine Macht aus, mit der man am Verhandlungstische sitzt.

Die Enthüllungen, die dem französischen Außenministerium nahestehender „Petit Parisien“ am 16. und 17. November veröffentlicht hat, haben diese Manöver ganz empfindlich gestört und durchkreuzt. Es handelt sich um die authentischen Instruktionen, die von dem Goebbels'schen Propagandaministerium an seine ausländischen Vertreterungen geschickt wurden, die speziell die Aufgaben und die Methoden der deutsch-faschistischen Propaganda in Nord- und Südamerika bestimmen. Den praktischen Anweisungen sind sehr wertvolle außenpolitische Betrachtungen vorausgeschickt. Hier wird mit aller Offenheit festgestellt, daß Deutschland heute in einem Vorkriegsstadium steht, ähnlich wie 1910-13, daß für Deutschland eine unmittelbare Kriegsgefahr besteht. Die außenpolitischen Richtlinien werden für die Nazipropagandavertreter im Auslande folgendermaßen formuliert: Frankreich ist und bleibt der Hauptfeind. England kam und will die französische Politik unbedingt nicht machen, da es einen europäischen Konflikt vermeiden will, aber England soll doch als der stärkste und gefährlichste Verbündete Frankreichs betrachtet werden, das anglo-französische Bündnis soll mit allen Mitteln gestört werden. Das Hauptziel der deutschen Außenpolitik ist die Liquidierung des Versailler Vertrags, wenn möglich auf dem Verhandlungswege, wenn nicht mit anderen Mitteln, wenn auch zur Zeit Deutschland noch nicht genügend vorbereitet ist, um diese anderen Mittel, das heißt Gewaltmittel, anzuwenden. Im Vordergrund steht die Rückgliederung der Saar, die unveräußerlichen Rechte Deutschlands auf Elsaß-Lothringen können noch nicht auf den ersten Plan gesetzt werden. Polen gegenüber wird eine verständigungsreiche Haltung empfohlen, was keinesfalls dem Verzicht auf deutsche Ansprüche gleichkommt. Das Endziel der deutschen Politik ist die Angliederung sämtlicher Grenzgebiete mit deutschen Minderheiten an Deutschland und die Erhaltung der Kolonien nicht auf dem Wege der Neuverteilung der Kolonialmandate durch den Völkerbund, ferner die Herstellung der Rüstungsfreiheit, jede Rüstungskontrolle, auch eine internationale, bleibt für Deutschland untragbar.

In diese außenpolitischen Voraussetzungen wird ein Propagandaplan im Auslande angeknüpft, dem eine Großzügigkeit nicht abgeprochen werden darf. Das Ziel ist kühn: die Eroberung der Weltmeinung. Es werden gewaltige Mittel zur Verfügung gestellt, die Herren Propagandaleiter im Auslande werden verständigt, daß man vor keinen Ausgaben zurückschrecken wird. Alles muß in den Dienst der Beeinflussung der Auslandspresse zwecks ihrer informatorischen Gleichschaltung gestellt werden: Rundfunk, Pressedienst, Stoffbelieferung, Einstellung der Sonderkorrespondenten. Diese Beeinflussung muß unter allen Umständen getarnt bleiben. Die von der deutschen Seite inspirierte Information und Artikel dürfen nicht den Eindruck des Propo-

Beneš in Paris

Prag, 13. Dezember. Außenminister Doktor Beneš reiste in Begleitung des Legationsrates Dr. S. Kucera heute nach Paris ab. Auf dem Bahnhof hatte sich zur Verabschiedung der französische Gesandte Leon Noel eingefunden.

gandamaterials machen. Die deutschen Propaganda-Agenten und deren Vertrauensleute sollen völlig unverdächtig sein im Sinne irgendwelcher Beziehungen zur Regierung und Regierungsstellen. Die deutschen Regierungsstellen müssen jede auffallende Fühlung mit ihnen vermeiden. Die der deutschen Propaganda-geführten Presseorgane dürfen in keinem Falle in einer offenen Form dafür belohnt werden, etwa durch die Vergabe der deutschen Ankerate. Die deutschen Sonderkorrespondenten, die auf den Urwegen und unter neutraler Maske der ausländischen Presse empfohlen werden, müssen außerhalb jeder Verdachtsmöglichkeit stehen, Verbindungen mit der Regierung zu besitzen. Jeder Anschein einer Beeinflussung muß peinlich vermieden werden. Nicht weniger raffiniert ist auch die Technik der Stoffbelieferung. Ihre Unterlage bildet ein streng getarnter deutscher Rundfunk- und Telegraphendienst, der mit den modernsten Mitteln und der reformmäßigen Schnelligkeit arbeiten soll. Jeder besondere Wunsch der Zeitungen in bezug auf die Information muß prompt befriedigt werden. Der Informationsdienst muß unter neutraler Flagge arbeiten und wenn notwendig in der äußeren Form der Sonderberichterstattung, die den amerikanischen Zeitungen am meisten imponiert. Will ein Blatt die individuelle Belieferung, dann erhält er seinen Sonderkorrespondenten, die in möglichst großer Zahl eingesetzt werden müssen. Alles wird gratis geliefert: der Nachrichtendienst in sämtlichen Formen und die Sonderkorrespondenten, sämtliche Telegraphen- und andere Ankosten werden erlegt, Donorate werden nicht gefordert. Dr. Goebbels und seine Agenten leisten ehrenamtliche Arbeit für die Weltpresse. Noch mehr: den Zeitungen, die diese ehrenamtliche Stoffbelieferung übernehmen, wird finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt.

Die Veröffentlichung dieses famosen Dokuments hat in der französischen Öffentlichkeit einen Entrüstungssturm und ein Entsetzen ohne gleiches hervorgerufen. Politisch entscheidend ist der Sinnungssumschwung in dem Teil der regierenden radikalen Partei, der noch vor kurzem dem Gedanken der direkten Verhandlungen mit Deutschland nicht unter allen Umständen abgeneigt war. Es sind einmal die Kreise, die Daladier nahe stehen, u. a. der Vizepräsident der Partei Emile Roche, der Herausgeber der Republik, der ehemalige Sekretär der Partei Weisser, der Redakteur vom „Notre Temps“, und dann der Kreis um die „Volonté“. Die einen haben aus tatsächlichen Gründen die Fühlung mit dem Hitler-Deutschland befürwortet, die anderen — aus den radikal-pazifistischen. Herr Dr. Goebbels hat ihnen einen besonders schweren Schlag versetzt.

Jugendnot — Jugendhilfe

(Schluß von Seite 1.)

Auf diesem Wege können sich dann vielleicht auch für das Jugendproblem unseres Staates, das zu unseren brennendsten Aufgaben zählt, gewisse partielle Lösungsmöglichkeiten ergeben. Krise und Arbeitslosigkeit sind naturgemäß an dem schwächlichen Organismus der Kinder nicht spurlos vorübergegangen. Eine ganze Reihe von schulärztlichen Verträgen aus den Kreisgebieten meldet schier unfassbare Prozentsätze an unterernährten, untergewichtigen, Blutartern und degenerierten Schullindern. Bereits für das Jahr 1931 wird ein Ansteigen der Säuglingssterblichkeit, sowie der Tuberkulosesterblichkeit festgestellt.

Es ist daher nur selbstverständlich, daß das Fürsorgeministerium in den letzten nur eng gezogenen Grenzen seiner finanziellen Leistungsfähigkeit eine Reihe von Maßnahmen getroffen hat. Beträgt doch die Zahl der Kinder der Arbeitslosen rund 300.000, von denen der überwiegende Teil im hohen Grade schutzbedürftig ist.

Milch- und Brotaktion

Im Rahmen der staatlichen Milchaktion wird täglich 60.000 Kindern von Arbeitslosen ein halber Liter Milch unentgeltlich verabreicht. Zur Ergänzung dieser Aktion soll vom Jänner ab den Erziehern von Familien mit einer größeren Zahl von Kindern, die bei der Milchbeteiligung ausfallen, eine wöchentliche Brotzubute zuteil werden.

Ausspeisungsaktion und Weihnachtshilfe

Schon in den nächsten Wochen wird eine Ausspeisungsaktion für Kinder von Arbeitslosen in die Wege geleitet werden, zu welchem Zwecke das Fürsorgeministerium den Bezirksjugendfürsorgern einen Betrag von drei Millionen Kr. stützig machen wird. Das Ministerium hofft überdies, wie in den vorangegangenen Jahren eine Weihnachtshilfe für Kinder von Arbeitslosen veranstalten zu können, und es ist weiters bemüht, auch im heurigen Jahre eine Kinderbekleidungsaktion zu veranstalten.

Ein Viertel aller Arbeitslosen Jugendliche!

Das Fürsorgeministerium überflieht aber auch die zunehmende Verelendung der arbeitslosen Jugend nicht. Eine statistische Erhebung, die leider noch nicht abgeschlossen ist, legt auch hier die weithin klaffende Wunde an unserem Volkskörper bloß.

Unter den 328.891 Arbeitslosen des Landes Böhmen, die im Juli dieses Jahres gezählt wurden, befinden sich 10.234 Jugendliche im Alter von 14—18 Jahren, 22.266 Jugendliche im Alter von 19—20 Jahren und 47.475 Jugendliche im Alter von 21—24 Jahren, zusammen 80.975 Jugendliche, also rund 25 Prozent. Ein annähernd ähnliches, ebenso ungünstiges Ergebnis zeigte auch eine im Monat Februar 1933 durchgeführte Zählung, die bei 497.805 Arbeitslosen 113.471 Jugendliche verzeichnet.

Diese Ziffern zeigen uns mit erschütternder Deutlichkeit, vor welchen Gefahren wir stehen, wenn wir uns nicht rechtzeitig bekümmern und zur entschlossenen Tat aufstehen.

Was das Fürsorgeministerium im Rahmen seiner schwachen Kräfte vorzusehen vermag, wird geschehen. Das Ministerium ist bemüht, auch im heurigen Jahre die Jugendheimstätten zu aktivieren, in denen der Jugend neben warmer Nahrung, die sie sonst entbehren muß, Bildungsmöglichkeiten vermittelt werden und es hofft, diese Jugendheimstätten diesmal durch Einrichtung weitreichender Schulungs- und Umschulungsgelegenheiten auszugestalten und so den Notwendigkeiten der Zeit besser anpassen zu können.

13 Millionen für Jugend-Itersorge

Selbstverständlich wird das Fürsorgeministerium den hierfür im Budget vorgesehenen Betrag von 13 Millionen Kr. ganz in den Dienst der Jugendfürsorge stellen und dadurch den zahllosen freiwilligen Fürsorgeeinrichtungen, die dem Kinderschutz und der Jugendpflege gewidmet sind, die Erfüllung ihrer Aufgaben ermöglichen.

Arbeterschutz

Was den betrifft, wäre ergänzend anzuführen, daß die Vorlage über die Inanspruchnahme zu den Unfallrenten schon in den nächsten Tagen verkündet werden wird, und daß es bei Verhandlung der Vorlage über die Einheitspreiskasse gelungen ist, nicht nur die Mitwirkung des Fürsorgeministeriums sicherzustellen, sondern auch den Schutz der Angestellten dieser Unternehmungen durch deren Einbeziehung in das Gesetz über die Betriebskassen, sowie durch die gesetzlich festgelegte Anerkennung der Verbindlichkeit der Kollektivverträge und der Pensionsversicherungsspflicht in der ausgiebigsten Weise auszugestalten.

Minister Dr. Franke:

Deutscher Sender könnte das deutsche Gebiet nicht verlassen

Prag, 13. Dezember. Anlässlich der Verhandlung der Kapitel Post und Eisenbahn im Budgetauschuss des Senates hat Postminister Dr. Franke heute neuerdings zur Frage der Errichtung eines deutschen Senders Stellung genommen.

Während er früher doch noch seine ablehnende Haltung durch allerlei Redensarten bemäntelt hatte, erklärte er heute rundweg heraus, daß die Errichtung eines selbständigen deutschen oder ungarischen Senders überhaupt nicht in Frage komme.

Wenn einige Herren aus dem deutschen Lager meinten, daß durch einen eigenen deutschen Sender der deutschen Bevölkerung das Anhören des Rundfunks in weit höherem Maße ermöglicht werden sollte, so müsse dem entgegengehalten werden, daß diese Problem „technisch“ nicht so einfach sei, wie man es darzustellen versuche. Unter der „technischen“ Seite verstehe er mehr den Standort des Senders im geographischen Sinne: Die deutsche Bevölkerung der historischen Länder sei nicht in einem geschlossenen Gebiet angeheftet, so daß ein eigener deutscher Sender nicht alle deutschen Hörer umfassen könnte.

Doch lasse sich die Absicht, der Deutschen, bzw. ungarischen Bevölkerung mehr Rundfunk-

Weitere außerordentliche Hilfsaktionen

Auf dem Gebiete der außerordentlichen Hilfsmassnahmen hat die Regierung in den letzten Tagen eine Reihe von Hilfsaktionen beschlossen. Vor allem wurde die Fortführung der im Vorjahre begonnenen Brotaktion, wenn auch im beschränkten Umfange ermöglicht. Auf Grund der Zuteilung von 400 Waggons Korn werden den erwerbslosen Familienhaltern mit größerer Kinderzahl Brotzubuten verabreicht werden. Auch die Kohlenaktion wird, wenn auch vorläufig nur 700 Waggons zur Verfügung stehen, in der nächsten Zeit wieder aufgenommen werden, wobei das Fürsorgeministerium um eine weitere Erhöhung des obigen Kohlenquantums bemüht ist.

Der Ministerrat hat überdies dem Fürsorgeministerium wie im Vorjahre einen Betrag von fünf Millionen Kr. zur Bewältigung der Zuschüsse an Gemeinben bewilligt, die durch Annehmlichkeiten in härterem Maße in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Selbständigenversicherung

In der Frage der Selbständigenversicherung haben sich die Verhältnisse bisher leider noch immer nicht geklärt. Das Fürsorgeministerium hat bereits wiederholt erklärt, daß es den Anträgen auf Aktivierung der Selbständigenversicherung grundsätzlich positiv gegenübersteht, daß aber vorher die Verständigung der beiden Interessentengruppen — Landwirte und Gewerbetreibende — über die Realisierung des Gesetzes und die Sicherstellung der finanziellen Grundlagen des neuen Versicherungszweiges notwendig erscheint.

Abschließend erklärte Genosse Dr. Czech, im Bewußtsein redlichster Pflichterfüllung sehe das Fürsorgeministerium dem Votum der II. Kammer der Nationalversammlung beruhigt entgegen.

darbietungen in ihrer Muttersprache zugänglich zu machen, auch ohne eigenen Sender vorzunehmen.

Dazu kann man nur sagen, daß es gerade von dem „staatspolitischen“ Standpunkt, den Minister Dr. Franke im Abgeordnetenhause als mitentscheidend in dieser Frage hingestellt hat, außerordentlich unklug ist, die deutsche Bevölkerung in den Randgebieten fast ausschließlich den reichsdeutschen Hörfendern zu überlassen. Zwischen Eger und Troppau würde sich — wenn Herr Dr. Franke an dieses Problem auch nur einigermaßen ersterer herantreten wollte — doch irgendein Standort finden lassen, von dem aus ein deutscher Sender wenigstens den größten Teil der im kompakten deutschen Sprachgebiet wohnenden Deutschen umfassen könnte.

Deshalb, weil nicht alle Deutschen zu hunderten Prozent erreicht werden können, überhaupt nichts zur Abwehr der Nazi-Propaganda im Rundfunk zu unternehmen, grenzt an ein außergewöhnliches Schilddrüsenstückchen! In dieser Frage ist das letzte Wort hoffentlich doch noch nicht gesprochen!

Neugierig sind wir überdies, wann sich wenigstens die Verheißungen des Herrn Ministers über die Ausdehnung der deutschen, bzw. ungarischen Sendezeit erfüllen werden. Oder wird sich das „Ceske Slovo“, das Organ des Herrn Ministers, wieder rechtzeitig Proteste aus seinen Leserkreisen gegen die Verwirklichung auch dieser „Konzeption“ an die Deutschen dieses Staates zu beschaffen verstehen?

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Vene verstand die Anspielung und sagte verlegen: „Du meinst den Rudolph Groß. Das ist ich wieder aus...“
„Hat aber mit lang gedauert! Hast doch e Haar in der Suppe gefunden. Ich hab mir's gleich gedacht, das ist mit lang gut. Ist ja auch lei Umgang für dich gewesen. Vene. Wenn d' länger mit ihm gangen wärit, ich glaub, 's hätt lei guts End genommen. Wir hat der lange Lulack gleich mit g'falln. Ich hab dir's ja seinerzeit scho g'sagt.“
Vene zuckte zusammen, als wäre sie geschlagen worden. Daß Franz aber auch gerade daran erinnern mußte, er kann doch nicht wissen, wie es um sie stand? Die Gretl hatte ja versprochen, daß sie ihm nichts davon sagen würde und sie hat ihr Wort sicher gehalten. Ob sie's ihm selber sagen soll? In ein paar Monaten würde er's ja doch wissen.
„Wenn ich damals auf dich gehört hätt, Franz, wärs besser gewesen...“
„Hast denn schlechte Erfahrungen mit dem Groß gemacht?“
„Ja, arg schlechte...“
Sie hatte den Kopf gesenkt und sprach ganz leise. Sie schämte sich vor Franz und wußte nicht recht, wie sie es ihm sagen sollte, was geschehen war. Franz sah sie an und wußte jetzt, was los war, ebe Vene weiterzählt hatte.
„Is was passiert...?“
„Na, flüsterte Vene.
„Und jetzt will er nix mehr von dir wissen?“

Vene weinte statt einer Antwort still vor sich hin. Sie gingen wieder an der Innenseite der Stadmauer. Schweigend schritten sie ein ganzes Stück nebeneinander her. Dann fragte Franz: „Weiß es Hans schon?“
„Na, ich hab nur mit meiner Mutter gesprochen und mit der Gretl. Ich möcht auch nit, daß du's dem Hans sagst. Der erfährt noch früh genug von der Mutter...“
„Still gingen sie weiter. Franz machte sich Vorwürfe, daß er damals Vene nicht dringlicher vor Groß gewarnt hatte. Er hätte sich's denken können, wie das ausgeht. Jetzt war es zu spät.“
„Vene“, fing Franz wieder an, „ich bin eigent'lich e Bihle mit schuld dran...“
„Du?“ fragte sie ganz erstaunt. „Du hast mir ja abgeredet vom Groß!“
„Ja, schon, ich hätt's dir nur deutlicher sagen sollen. Aber ich bin ärtgerlich gewesen und dir aus'm Weg g'gangen. Statt daß ich mich mehr um dich gekümmert hätt.“
Vene sagte in plötzlicher Aufwallung seine Hand: „Ich verdien's ja garnit, daß d' so gut zu mir bist...“ Ihre Augen wurden wieder tränenfeucht. „Ich hab gemeint, du schimpfst mich recht z'amm und willst vielleicht überhaupt nix mehr von mir wissen, und jetzt machst dir selber Vorwürf...“
„Daß nur gut sein, Vene. Das geht auch vorüber, was dich jetzt so drückt. Und dann wirst wieder das lustige Mädel, das d' immer warst.“
Sie standen jetzt vor dem Gasthof, der als Treffpunkt mit Hans und Gretl vereinbart war. Vene ließ Franz allein in die Gaststube treten und ging erst sich das Gesicht zu waschen. Hans sollte nicht merken, daß sie geweint hatte.
Nachmittags mußte Vene bei der Kasperlbude bleiben. Sie drehte die Orgel vor jeder Vorstellung um und kaffierte, wie sie es in Würzburg oft von der Mutter gesehen hatte. Vater Cornelius hatte sie außerdem am Samstag noch

genau unterwiesen. Er spielte heute allein. Zur Abendvorstellung mußte Hans wieder mit an die Arbeit, denn die Abendvorstellungen brachten die besten Einnahmen, und man konnte sie deshalb nicht ausfallen lassen.
Franz blieb mit Gretl und Hans noch im Gasthof sitzen, dann begleitete er sie ein Stück, da sie nachmittags eine kleine Wanderung in die Umgebung machen wollten. Gretl hatte schon am Vormittag erzählt, wie Vater Hein die Sache mit dem Michel Spiek eingeleitet hatte und wie's dann weiter gegangen ist mit dem Ausflug nach Reichenberg. Hans kam jetzt noch einmal auf die unglückliche Angelegenheit zurück:
„Mir tut er ja leid, der Michel. Der is ja auch nur mißbraucht worden und hat's nit gemerkt.“
„Leid kann er einem schon tun“, meinte Franz, „wenn man sich vorstellt, wie er sich den ganzen Sonntagnachmittag abgeliebt hat, und dann war doch alles vergeblich. Ich hab's ihm g'sagt, daß die Gretl scho lang nimmer frei is. Wenn er das vorher gewußt hätt, dann hätt er sich garnit erst strapaziert.“
Hans forderte den Franz auf, noch weiter mitzugehen, da der jetzt Miene machte, umzukehren. Er lehnte aber ab.
„Da wär ich doch bloß das fünfte Rad am Wagen. Ihr habt euch noch viel zu erzählen, und ich könnt dann so nebenher laufen. Na, das macht mein Vater lei Sohn nit. Da kam ich mir ja vor, wie bestellt und nit abgeholt. Ich schau lieber der Vene beim Drehorgelspielen zu, und dann strolch ich no es Bihle durch den Jahrmarktsummel...“
„Kommen Sie herein, meine Herrschaften, das müssen Sie gesehen haben! Das größte Weltwunder aller Reien! Hereinspaziert, hereinspaziert! Die Vorstellung beginnt!“ Das is doch viel unterhaltsamer.“
Franz hatte den Ausruf einer Jahrmarktstube kopiert, und sie lachten jetzt alle drei darüber.

„Dann treffen wir uns um halb sechs Uhr bei der Kasperlbude“, sagte Hans.
„Und wenn ihr in Wald kommt, Hänsel und Gretl, dann paßt sei auf, daß ihr der Knusperher nit begegnet!“ rief Franz ihnen noch nach.
„Wir streuen Brotkrümel auf den Weg, denn finden wir schon wieder heim!“ rief Hans lachend zurück.
Franz ging wieder zur Wiese, auf der Schoubuden, Karussells und die Kasperlbude standen. Da und dort blieb er vor einer Bude stehen, hörte sich die Anpreisungen der Ausrufer an und kam schließlich zu der Kasperlbude des Vater Cornelius, deren blau lackierte Holzleisten schon von weitem leuchteten. Vene stand hinter der großen Drehorgel und setzte unermüdet das Rad in Bewegung. Wenn der rechte Arm ermüdet war, nahm sie den linken. Franz trat auf sie zu:
„Du, das mußt mir zeigen, wie der Kasten funktioniert.“
Vene hatte gerade wieder ein Lied durchgeorgelt und zeigte Franz, wie mit einem einfachen Handgriff die nächste Walze ins Werk gehoben wird.
„Das is alles! Dann fängt man einfach an zu drehen. Das andere besorgt die Orgel selber.“
„Lah mich das mal probieren, Vene. Ich hab'lei außer'm Grammophon lei Musikinstrument. Dann kann ich wenigstens sagen, ich kann jetzt zwei Instrumente spielen: Grammophon und Drehorgel.“
„Du hast doch immer nur Dummlereien im Kopf! Meinethalben kannst orgeln. Aber nur noch ein Stück! Wenn ich laut, fängt die Vorstellung an.“
Franz zog seinen Rod aus, klemmte die Sendearmel hoch und fing an zu drehen. Die Sache machte ihm Spaß und er bedauerte, als das Lied zu Ende war und Vene mit der großen Welle das Zeichen zum Beginn der Vorstellung gab.
(Fortsetzung folgt)

Anklagereden in Leipzig

Keine Beweise / Das Gericht duckt sich vor Goering

Prag, 13. Dezember. Herr Goering, der Führer der sechs Räter Komunisten und auch sonst kein unbefriedigtes Blatt, ist mit dem Gang des Leipziger Prozesses unzufrieden. Es genügt ihm nicht, den Reichstag angezündet zu haben; er will, daß Torgler, Dimitrow, Popow und Tanew auch recht rasch gehängt werden. So hat er denn einem Berichterstatter der Berliner „Nachtausgabe“ eine Unterredung gewährt, in der er sich sehr abfällig über die Prozedur äußerte und sagte, man könne sich nicht an abstrakte Paragraphen halten, wenn man über ein gemeinsames politisches Verbrechen urteilen will. Er lege im Namen des ganzen deutschen Volkes Protest dagegen ein, daß das Verbrechen nach dreiviertel Jahren noch nicht geführt sei, und daß sich der langatmige Prozeß noch immer hinziehe. — Das heißt also, daß sich das Leipziger Gericht beeilen und die Köpfe der Angeklagten vor die Füße des Herrn Goering legen möge. Das Verbrechen wird freilich auch dann noch nicht geführt, sondern erst ins Gigantische angewachsen sein. Herr Goering, der Reichstagsbrandstifter, kann Morphium darauf nehmen, daß man über ihn, wenn seine Zeit verüber sein wird, ungefähr so rasch richten wird, wie er es jetzt begehrt. Dann wird bei den Richtern nicht nur die verfälschte Meinung eines unterdrückten Volkes, sondern die Sympathie der ganzen gesteuerten Welt sein.

Das Leipziger Gericht hat auf das Begehren des Obermörders rasch reagiert. Es läßt heute durch das Wolff-Büro verlünden, daß der Urteilspruch, entgegen den früheren Absichten, schon vor Weihnachten gefällt werden wird.

Heute hat es die Reden der Ankläger angehört. Sie entsprachen dem Gang der Verhandlungen: sie können sich auf keinen einzigen Beweis stützen, nicht einmal auf die Zugehörigkeit Lubbes zur kommunistischen Partei. Ein albern drech dient dem Staatsanwalt zur Konstruktion eines Zusammenhangs mit der Führung der KPD und des von den Goering'schulen mißbrauchten Werkzeuges von der Lubbe.

Leipzig, 13. Dezember. Dem Bericht des Wolffbüros über die heutige Verhandlung im Prozeß zur Verteidigung der Reichstagsbrandstifter entnehmen wir, daß die Sachverständigen erklärten, es bestehe keine Identität der Schrift auf den Quittungen mit der Schrift des Werner Ditsch.

Das erste Plädoyer hält der Oberreichsanwalt Dr. Werner. Er erklärte, der Auffassung nicht beizutreten zu können, daß die Genauigkeit der Verhandlung überflüssig sei. Der Anschlag auf das Reichstagsgebäude habe dem ganzen deutschen Volk gegolten und das bedinge „besondere Verantwortlichkeit.“ Die Anklage stehe auf dem Standpunkt, daß die Brandstiftung im Reichstagsgebäude das Janus zur Zerstörung des Reichs und zur Errichtung eines Sowjetstaates gewesen sei. Das Brautbuch sei eine schmutzige Tendenzschrift, die Verhandlungen des Londoner Untersuchungsausschusses in hervorragendem Maße beteiligt war, zieht der Oberreichsanwalt Schlüsse auf den Wert der Londoner Verhandlungen. Man wird allerdings abwarten müssen, was Hayes selbst zu den Behauptungen des Oberreichsanwaltes zu sagen haben wird.

Sodann beschäftigt sich der Ankläger mit der Person von der Lubbe, wobei er besonders unterstreicht, daß ein Austritt aus einer Partei nicht die Trennung von deren Ziel bedeuten müsse, ja, im Gegenteil sehr häufig eine engere Bindung an deren Ziele zur Folge haben könne. Von der Lubbe seien nur die Führer der KPD, nicht energisch genug gewesen. Es sei ihm aber bekannt gewesen, daß eine Revolution schon seit Jahren vorbereitet worden ist. Es sei „kein Zweifel“, daß Lubbe durch seine Tat die kommunistische Revolution zum Ausbruch habe treiben wollen.

Nun beschäftigt sich der Oberreichsanwalt mit den Zielen der kommunistischen Partei, weist auf die Aufrüstungsversuche in früheren Jahren hin, und auf die kommunistische Agitation, die immer zum Ausdruck gebracht habe, die Zustände in Deutschland seien für die Arbeiterschaft untragbar. Dann verfuhr der Oberreichsanwalt nachzuweisen, daß die KPD, für den Feber 1933 einen Aufrüstungsversuch vorbereitet gehabt habe. Er wiederholt dabei die schon widerlegten Angaben einiger Belastungszeugen, die gesagt hatten, die Anhänger der KPD seien sehr entschlossen gewesen, als der Befehl zum Anschlagen nicht kam. Die überauschende Betätigung Hitlers mit der Rangkassette habe die KPD, die damit rechnen mußte, daß ihre Rolle für immer ausgespielt sei, zum sofortigen Anschlagen bestimmen müssen. Das sei die einzige Chance gewesen, die sie noch gehabt habe.

Der Oberreichsanwalt, der mit diesem „Zwangs“ schloß, hat während der ganzen dreieinhalb Stunden während der Anklagerede keinen einzigen wirklichen Beweis vorgebracht, sondern sich teils auf Andeutungen beschränkt, teils Verdrehungen und gewagte Konstruktionen vorgetragen.

In der Nachmittagsitzung des Reichstagsbrandstifterprozesses gab der zweite Anklagevertreter, Landgerichtsdirektor Parisius eine ausführliche Schilderung des Lebensweges des Angeklagten von der Lubbe. Er verneint die Frage, ob der Angeklagte seine Wanderungen nur unternommen habe, um die Welt kennen zu lernen. Man müsse vielmehr annehmen, daß seine zahlreichen Fahrten dem Zwecke dienten, die politischen Verhältnisse in den anderen Ländern zu studieren.

Der Reichsanwalt kommt dabei auch auf den geplanten Ueberfall auf das Wohlfahrtsamt zu sprechen, der ein klarer Beweis dafür sei, daß in Wirklichkeit der Terror bei den Kommunisten ein sehr beliebtes Mittel gewesen ist, um ihre verbrecherischen Ziele durchzuführen.

Van der Lubbe hatte Helfer

Wichtig ist die Angabe Lubbes, daß er niemals vor dem Brand im Reichstag gewesen ist, denn durch Zeugenangaben steht fest, daß er an einer Führung teilgenommen hat. Zu welchem Zwecke er das getan hat, kann nach den ganzen Umständen keinem Zweifel unterliegen. Die Hauptverhandlung hat ferner den Beweis dafür erbracht, daß, so wie Lubbe es darstellt, die Brandstiftung unmöglich erfolgt sein kann, sondern daß er Mittäter gehabt haben muß. Zunächst fällt auf, daß die Brandstiftung in einer Zeit durchgeführt wurde, die außerordentlich günstig war und eine genaue Kenntnis der Kontrollgänge im Reichstag vermuten läßt. Diese

Rettung der Abrüstungskonferenz? Englische Bemühungen

London, 13. Dezember. Das britische amtliche Radio meldet: Die einzelnen Regierungen entfalten weitere Bestrebungen über eine Verständigung im Einklang mit der Entscheidung, die das Präsidium der Abrüstungskonferenz, als sie sich bis Ende Jänner verlagte, getroffen hatte. Zu diesem Zwecke halte auch die britische Regierung enge Verbindungen mit Paris, Berlin und Rom aufrecht und unterstütze die beiderseitigen Unterredungen. Diese Beratungen sind bis jetzt eine Sondierung des Bodens. Bis die Verhandlungen der britischen Regierung weiter fortgeschritten sein werden, werde sie die Ergebnisse vergleichen. Es wird betont, daß die gegenwärtige Situation durch vereinzelte Erklärungen aus diesem oder jenem Lager nicht geklärt werden könne. Zweck dieser Verhandlungen sei es, die bestmögliche Grundlage zu suchen, auf welcher die Arbeiten in Genf mit der Hoffnung wieder aufgenommen werden könnten, daß etwas Positives geleistet werden könnte. Wie berichtet wird, war das unlängst stattgefundene Gespräch zwischen dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz Henderson und dem britischen Außenminister Sir John Simon sehr herzlich; beide Staatsmänner arbeiten in vollkommener Uebereinstimmung.

Nazistreiche dauern an

Wien, 13. Dezember. Auf dem Hofe des Kreisgerichtes in Leoben explodierte Dienstag Abend eine Bombe. Bei der Explosion wurden 30 Fenster Scheiben zertrümmert und am Hause großer Schaden angerichtet. Den Tätern gelang es zu entkommen.

Platz, 13. Dezember. In der Gemeinde Neumarkt-Kallham hielt Dienstag vor dem Hause des christlichsozialen Bürgermeisters und Abgeordneten Weidenholzer ein Auto, dem zwei Männer entzogen, welche sich an einem vor dem Hause stehenden Pflanz zu schaffen machten. Dann bestiegen sie wieder das Auto, das rasch davonfuhr. Kurz nach der Abfahrt erfolgte eine heftige Explosion, durch die das Haus innen und außen stark beschädigt wurde. Es stellte sich heraus, daß die Automobilisten eine Bombe in das Pflanz gelegt hatten.

Strafverfahren gegen Zelenka eingeleitet

Wien, 13. Dezember. Gegen den Abgeordneten Zelenka, der vor einiger Zeit aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen wurde, wurde wegen Veruntreuung im Arbeiterradio-Verband „Arabb“ und wegen Unregelmäßigkeiten in der Vorschulklasse der Technischen Union das Strafverfahren eingeleitet.

Amnestie - damit Plätze frei werden

Der Londoner „Daily Herald“ knüpft an die (bereits bekannte) von Goering verheißene Weihnachtsumnestie für politische Vergehen die Bemerkung, daß verlässlichen Nachrichten aus Deutschland zufolge, 5000 politische Häftlinge nur zu dem Zweck begnadigt und auf freien Fuß gesetzt werden sollen, damit in den Gefängnissen und Konzentrationslagern Raum für frischen Nachschub an Gefangenen entstehe. Den Informationen des Blattes zufolge wird in Deutschland weiter drauf los verhaftet, in einem Tempo von durchschnittlich 1000 Verhaftungen im Tage.

Kenntnis kann er nur durch Personen erlangt haben, die genau in den inneren Dienstbetrieb des Reichstages eingeweiht waren.

Alle drei Sachverständigen sind zu dem Ergebnis gelangt, daß der Brand im Plenarsaal unmöglich von von der Lubbe allein angelegt worden sein kann, sondern daß diese Brandherde vorher von anderen Personen vorbereitet sein mußten, und zwar konnten die Vorbereitungen kurze Zeit vor 9 Uhr erfolgt sein. Man wird annehmen müssen, daß die Täter mit den Verlichtungen ganz genau vertraut gewesen sind.

Staatsanwalt fordert Abrechnung!

Der Reichsanwalt betont, daß von der Lubbe für seine Tat voll verantwortlich sei und schließt sein mehr als fünfständiges Plädoyer mit folgenden Ausführungen: „Wenn damals im Feber die Pläne von der Lubbe gelunnen wären und das beabsichtigte Janus für die Erhebung der revolutionären Arbeiterschaft sich ausgemerkt hätte und der von der kommunistischen Partei vorbereitete gewaltsame Aufstand ausgebrochen wäre, dann wäre das Chaos über Deutschland hereingebrochen. Daß es dazu nicht gekommen ist, ist einzig dem kraftvollen und energiegelassen Eingreifen der nationalsozialistischen Regierung zu danken. Nun hat aber die Stunde der Abrechnung geschlagen und Ihnen, meine hohen Herren Richter wird es nicht schwer fallen, den Angeklagten im vollen Sinne der Anklage für schuldig zu befinden und diejenige Strafe gegen ihn festzusetzen, die allein nach dem Gesetz zulässig ist, die aber andererseits und allein der ungeheuren Schwere seines Verbrechens gerecht wird.“

Die Verhandlung wird Donnerstag um 10 Uhr fortgesetzt.

Neue Affentate in Spanien

Madrid, 13. Dezember. Aus La Coruna wird gemeldet, daß der Madrider Schnellzug gestern abends von Extremisten zwischen zwei Stationen aufgehalten und beschossen wurde. Das Feuer wurde von den den Schnellzug begleitenden Militärpersonen erwidert. Auf Seiten der Aufständischen sollen neun Mann getötet worden sein.

In der Provinz Teruel sind 400 Verhaftungen vorgenommen worden. Auch wurden große Mengen Explosivstoffe beschlagnahmt. Die Streikparole der Anarchisten ist im ganzen Lande nur spärlich befolgt worden.

Beruhigung

Paris, 13. Dezember. Die aus Spanien nunmehr vorliegenden Meldungen lassen einwandfrei erkennen, daß die Unruhen bedeutend im Abnehmen begriffen sind. Bei Kämpfen in der Ortschaft Cacabolo wurden sechs Anarchisten und zwei Polizeibeamte getötet.

Bei Kämpfen in Bujalance sind fünf Aufständische erschossen worden.

Der spanische Innenminister erklärte nach Mitternacht, in ganz Spanien sei wiederum Ruhe und Ordnung eingetreten.

„Pariser Tageblatt“ bereits erschienen.

Paris, 12. Dezember. Heute nachmittags erschien die erste Nummer des neuen Pariser Tagesblattes der deutschen Emigranten in Frankreich, des „Pariser Tageblatt“. Der politische Direktor des Blattes, Georg Bernhardt, schreibt im Leitartikel:

Es ist selbstverständlich, daß wir das Hitlerregime, seine Theorie und Praxis bekämpfen werden. Aber wir werden sie nicht bekämpfen, um uns an denen zu rächen, die uns die Macht genommen haben. Die Frage, um die es sich handelt, ist für uns nicht nur eine Frage und ein Konflikt Deutschlands. Alles, was sich eben in Deutschland abspielt, ist nichts anderes als ein Bestandteil des großen europäischen Problems, ein Teil des schrecklichen Erdbebens, das die ganze Welt erschüttert.

Die Mark rollt...

Hilfsgeld für einen schwedischen Journalisten.

J. J. Die sozialdemokratische Tageszeitung in Gothenburg „Ny Tid“ veröffentlicht Entschuldigungen über die Nazi-propaganda in Schweden. Danach sei der frühere Redakteur des konservativen Blattes „Vestrenska Dagbladet“ Walte Welin in ständiger Verbindung mit Berlin und werde von dort aus materiell unterstützt. Welin war nach dem Zusammenbruch seines Blattes zuerst Führer der schwedischen Nazi. Dann erhielt er eine Berufung als Lektor in schwedischer Sprache und Literatur an die Universität Berlin. Welin sei durch Mitteilern in Verbindung mit einem früheren Beamten des deutschen Auswärtigen Amtes Alexander Bogas.

„Ny Tid“ erklärt, daß Welin seit dem Reichstagsbrand Geld aus Deutschland bekommen habe, um sein Blatt fortführen zu können. In seiner Zeitung erschienen auch begeisterte Artikel über Goering und Bogas. „Ny Tid“ schließt mit folgender Frage an Welin: Wieviel Geld haben Sie in diesem Jahr aus Deutschland erhalten, um die Nazi-propaganda in Schweden durchzuführen? Nach unseren Mitteilungen handelt es sich um einen Betrag zwischen 51.000 und 75.000 RM.

Aufruf Dimitrows An die Werktätigen aller Länder

Ein Teilnehmer des Reichstagsbrandprozesses teilt dem Verteidigungskomitee mit:

Seiner zur Zeit in Leipzig befindlichen Mutter sagte Dimitrow: „Uebermittle den Werktätigen der ganzen Welt meine brüderlichen Grüße und meinen Dank für ihre Unterstützung. Teile ihnen mit, daß ich noch Kraft und Stärke genug habe, ihre und meine Sache vor dem Tribunal zu verteidigen!“

150.000 Dollar für die amerikanischen Schulden

Die amerikanische Regierung hat das Angebot angenommen, daß auf die Rate der tschechoslowakischen Schuld zum 15. Dezember in Höhe von 1.500.000 Dollar ein Zehntel, d. i. 150.000 Dollar gezahlt wird. Da die Begleichung der Rate mit amerikanischen Staatspapieren bewilligt wurde, wird eine weitere Ersparnis in der Höhe von 9000 Dollar erzielt.

Verhaftung eines Reichsdeutschen

Komotan, 13. Dezember. Heute nachts wurde in Komotan der aus Chemnitz zugewanderte 24jährige Horst Haertich unter dem Verdachte der Militärspionage von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Galentkreuzmaler dem Egerer Kreisgericht eingeliefert

Karlsbad, 13. Dezember. Mittwoch morgen um 8 Uhr wurden durch vier Gendarmen die acht jungen Nationalsozialisten, die wegen der Bemalung von Häuserwänden mit Galentkreuzen und wegen Anheften antisemitischer Flugblätter verhaftet worden waren, in das Egerer Kreisgericht eingeliefert. Auch das gesamte belastende Material wurde der Staatsanwaltschaft in Eger abgetreten.

Faschistische Stimmungsmache der Warnsdorfer „Abwehr“

Wie es die Warnsdorfer „Abwehr“ macht, um für den Faschismus Stimmung zu erzeugen, lehrt eine Notiz in der Nummer dieses Blattes vom 10. Dezember. Darin wird mitgeteilt, daß „durch die Einführung des Feierabendanzuges für die Angehörigen der deutschen Arbeitsfront eine fast ungläublich anmutende Arbeitsbelebung in den beteiligten Industrien“ eingeführt hat und daß „vorläufig die gesamte Textilindustrie und das Schneidergewerbe auf ein ganzes Jahr voll beschäftigt sein werden“. Der Sinn der Notiz ist ganz klar. Die Warnsdorfer „Abwehr“ will zeigen, wie Hitler-Deutschland für die arbeitslosen Textilarbeiter sorgt.

Abgesehen davon, daß die Tuchindustrie nur einen Bruchteil der Textilindustrie darstellt, so daß also selbst Beschäftigung in der Tuchindustrie noch nicht volle Beschäftigung in der Textilindustrie bedeutet — kann eine größere Tuchweberei doch allein in einem Jahre hunderten Tausend Anzüge weben. Es kann also keine Rede davon sein, daß die gesamte Textilindustrie durch die Deutsche Arbeitsfront beschäftigt werden wird. Aber das ist ja auch der Warnsdorfer „Abwehr“ gleichgültig. Sie will nur durch Uebernahme von Meldungen aus der gleichgeschalteten Presse die reichsdeutschen Verhältnisse als ideal hinstellen, weil die Macher der Warnsdorfer „Abwehr“ eines Sinnes sind mit dem hitlerischen Faschismus und weil sie am liebsten die sozialistischen Arbeiter in der Tschechoslowakei genau so behandelt sehen würden, wie in Deutschland.

Behördliche Aktion im Ostrauer Rayon.

Polizeidirektion in Mähr.-Osttau stellte Dienstag nach der Bestimmung des § 3 des Gesetzes 201/33 in ihrem Rayon die Tätigkeit 19 deutscher Vereine ein, verbot ihnen die weitere Tätigkeit und sicherte das ganze Schriftmaterial dieser Vereine. Unter den verbotenen Vereinen befinden sich 13 aus den Gullschiner Gemeinden, die noch in den Rayon der Ostrauer Polizeidirektion fallen. Das sichergestellte Material wird untersucht. In Gullschin sind, außer den Feuerwehren, alle deutschen Vereine verboten.

Mandschukuo Nr. 3

Bald nach der Meldung von der Errichtung eines japanischen Vasallenstaates in der Westmongolei kommen Nachrichten über einen weiteren Plan, der die japanischen Positionen an den Grenzen Sibiriens erweitern soll. Das abgelehnte zentralasiatische Riesengebiet von Chinesisch-Turkestan ist seit langem der Schauplatz mächtiger Kämpfe der Turkmener und Ungarn untereinander. Gegenwärtig ist ein Prinz Abdul-Aherim nach längerem Aufenthalt in Japan und natürlich mit entsprechender Begleitung unterwegs, um in Ostturkestan „Ordnung zu machen“. Bereits sind zwei japanische Offiziere im Hauptquartier des Lungangenerals Mah Churn in Turfan eingetroffen. Die Truppen dieses Generals sind bereits mit japanischen Gewehren ausgerüstet.

Ein einfaches Begräbnis

Das Begräbnis Svehlas findet Freitag, den 15. d. M., um elf Uhr von seinem Familienbegräbnis in Sobotka nach dem dortigen Friedhof statt. Auf Wunsch des Verstorbenen wird das Begräbnis ein einfaches Bauernbegräbnis auf dem Sobotkaer Friedhof sein, wo vor kurzem die Mutter des verstorbenen Staatsmannes bestattet wurde.

Die indischen Ueberreste des Tabinatschiedenen werden der Öffentlichkeit Donnerstag, den 14. d. M., von 13 bis 16 Uhr und am Freitag, den 15. d. M., von 6 bis 10 Uhr auf dem Familienbegräbnis zugänglich sein. Bei dem Begräbnis wird sich im Trauerhause Ministerpräsident Jan Malypetr und für die republikanische Partei deren amtierender Vizepräsident Abgeordneter V. Cerny von dem Verstorbenen verabschieden. Auf dem Sobotkaer Friedhof wird sich von dem Dahingekommenen Senatspräsident Doktor Soukup, für den tschechoslowakischen Nationalrat und für den Nationalausschuss vom 28. Oktober 1918, verabschieden, um damit das Versprechen zu erfüllen, welches die Mitglieder des Nationalausschusses des historischen Jahres einander gegeben haben, sich gegenseitig die letzten Abschiedsworte zu sagen.

Masarik in Hostivar

Prag, 13. Dezember. Der Präsident der Republik hat in Begleitung des Kanzlers Simal heute um 11 Uhr vormittags das Haus des verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten Doktor Anton Svehla in Sobotka besucht, um der Familie persönlich sein Beileid auszusprechen.

Mittwoch hat der Professor der Akademie der Bildenden Künste in Prag Spaniel in Anwesenheit des Dozenten Dr. Gjuris die Totenmaske Anton Svehlas abgenommen.

Böhmische Landesvertretung

Zu Beginn der gestrigen Sitzung beschloß die Landesvertretung in Uebereinstimmung mit dem Landesauschuss, an die Familie des verstorbenen früheren Ministerpräsidenten Svehla und an die tschechische Agrarpartei Beileidskundgebungen zu richten.

Die restliche Tagesordnung der Winter-session wurde sodann ohne wesentliche Debatte erledigt. Einige Aufregung gab es, als ein Antrag des tschechischen Gewerkeparteilers Dr. Vah auf Verbot des Ablesens von Reden in der Landesvertretung abgelehnt wurde. Ein Antrag auf Unterstützung einer Ausstellung der Waldsteinischen Zeit und der böhmischen Emigration wurde angenommen und ein Zusatzantrag der Kommunisten auf Gewährung einer Subvention von 50.000 Kr für deutsche Emigranten der Kommission zugewiesen.

Im Zusammenhang mit einem Landesauschussbericht über die Abhaltung von Bürgerschullehrerkursen stellte Genosse J. L. n. r. den Antrag, daß die Landesvertretung der deutschen und tschechischen pädagogischen Akademie Subventionen gewähren solle, wenn diese solche Kurse abhalten. In der Begründung wies Genosse J. L. n. r. darauf hin, daß bis heute trotz klarer gesetzlicher Bestimmungen für deutsche Bürgerschullehrer derartige Kurse von staatlicher Seite noch nicht abgehalten werden. Den gesamten Aufwand mußte bisher die private deutsche pädagogische Akademie tragen, die als Subvention für ihre gesamte Tätigkeit, die 130.000 Kr erforderte, nur 25.000 Kr vom Staate und vom Lande erhielt. Der Antrag wurde dem Landesauschuss zugewiesen.

Mährisch-schlesische Landesvertretung

Abschluß der Vorweihnachtsklausur. — Trauerkundgebung für Svehla.

Brünn. (Eigenbericht.) Die heutige Sitzung der mährisch-schlesischen Landesvertretung wurde mit einer Trauerkundgebung für den verstorbenen ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Svehla eröffnet. In kurzen Worten gedachte Vizepräsident V. Böhm der Verdienste des Verstorbenen, worauf die Sitzung zum Zeichen der Trauer auf 15 Minuten unterbrochen wurde. Im Arbeitsprogramm der heutigen Sitzung war nur die Abstimmung über die Vorlagen des Landesauschusses, die genehmigt wurden, und die Anträge der Mitglieder, die zum Teil dem Landespräsidenten, zum Teil dem Landesauschuss zugewiesen wurden. Mit einem kurzen Rückblick über die Tätigkeit der Landesvertretung schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Slowakische Landesvertretung

Bratislava, 13. Dezember. Die slowakische Landesvertretung nahm heute nach dreitägiger Verhandlung mit überwiegender Mehrheit das Budget des Landes Slowakei für das Jahr 1934 an. Der Budgetabgang der laufenden Verwaltung wird mit einem Betrage von 42,5 Millionen Kr aus den aktiven Rückständen, weiter durch einen zwanzigprozentigen Zuschlag zur allgemeinen Getränkesteuer, durch einen 110prozentigen Zuschlag zur Zinssteuer und einen 160prozentigen Zuschlag zu den übrigen direkten Steuern gedeckt werden. Diese Zuschläge sollen 75 Millionen Kr einbringen.

Ueber die handelspolitischen Verhandlungen mit Polen wird mitgeteilt: Gestern fand im Außenministerium die Unterzeichnung und der Austausch der Noten statt, mit welchen die handelspolitische Regelung vom 6. Oktober d. J. auf Grund der Weisbefähigungs-Kauf bis zum 19. Jänner 1934 verlängert wird.

Tagesneuigkeiten

Noch kälter?

Die Ausbildung einer tiefen Druckströmung über Frankreich hat einen neuen Zufluß kalter Luft aus dem Nord-Osten gegen Mitteleuropa beschleunigt. In Deutschland sind gestern stellenweise die Temperaturen unter -15 Grad Celsius gesunken, Königsberg meldet -20 Grad Celsius. Bei uns war es gestern noch meist trüb, den äußersten Osten des Staates ausgenommen; stellenweise wurden noch leichte Schneefälle verzeichnet. Für die allernächste Zeit muß bei uns namentlich in den Sudetenländern mit einer erneuten Abkühlung gerechnet werden. Die Weiterentwicklung des Wetters wird jedoch unsicher, da der Einfluß des Drucktiefes über Frankreich sich allmählich gegen das Binnenland ausbreiten dürfte.

Wahrscheinliches Wetter heute: Wechselnd bewölkt, Frost, im Westen des Staates erneut kalter, Wind aus östlichen Richtungen.

52 Todesopfer der Kälte in USA.

New York, 13. Dezember. (Reuter.) In den Nordwest-Staaten sind in diesen Tagen infolge der großen Kälten 52 Personen ums Leben gekommen. In den Staaten Michigan, Ohio und Pennsylvania ist der Verkehr durch Glätte stark behindert.

Das Dritte Reich will tschechoslowakische Schriftsteller gleichschalten!

Der Schutzbund deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakischen Republik teilt uns mit: Mehrere reichsdeutsche Verleger sind in den letzten Tagen an ihre in der Tschechoslowakei lebenden Autoren mit dem dringenden Verlangen herangetreten, bis 15. d. M. der Reichsschrifttumskammer in Berlin beizutreten. In den Briefen der Verleger wurde behauptet, daß den Autoren, die nicht dieser Kammer beitreten, künftighin die Veröffentlichung von Büchern, aber auch die Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften verweigert sein wird. Der Schutzbund deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakei hat daraufhin an seine Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, das nachdrücklich vor dem Beitritt warnte und darauf hinwies, daß in den von dem Präsidenten dieser Kammer herausgegebenen Anordnungen der § 5 ausdrücklich besagt: „Der Beitritt von Ausländern wird nicht geordert.“ Das Verlangen der Verleger ist nichts anderes, als ein Versuch, die in der Tschechoslowakei lebenden Autoren gleichzuschalten.

Sieben Arbeiter getötet.

Paris, 13. Dezember. Unweit von Le Saunier im Jura-Departement fuhr ein Schnellzug in dichtem Nebel in eine auf der Bahnstrecke beschäftigte Arbeitergruppe. Sieben Personen wurden auf der Stelle getötet, acht weitere sind schwer verletzt.

Die erste Verhandlung vor dem Standgericht.

Wien, 13. Dezember. Die erste Verhandlung vor dem Standgericht ist gegen den 24jährigen Bauernsohn Johann Breitwieser für Donnerstag 2 Uhr nachmittags angesetzt worden. Die Verhandlung findet vor dem Kreisgerichte in Wien statt, wohin sich der Standgerichtshof aus Wien begibt. Johann Breitwieser hat seine 19jährige Geliebte, die Bauernmagd Hilde Straßler in Mitternachts in Oberösterreich durch mehrere Messerstiche getötet, um sich ihrer zu entledigen. Der Angeklagte hat ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Er wollte im Jänner eine Bauerntochter heiraten und deshalb von seiner Geliebten, die schwanger war, frei werden.

„...welch Abenteuer, bringt man geschleppt ein Ungeheuer!“

Schottische Seeschlange zu Weihnachten.

London, 13. Dezember. (AP) In der englischen Presse erregt die Meldung über ein fünfzig Personen mehrerer Male in den letzten Monaten in dem See Loch Ness in Schottland gesehen wurde, große Aufmerksamkeit. Gestern wurde sogar über dieses Ungeheuer im Unterhaus verhandelt, wo ein Mitglied die Anfrage stellte, ob es vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht angezeigt wäre, die Angelegenheit zu untersuchen und ob das Luftfahrtministerium nicht aufgefordert werden sollte, dieses Ungeheuer zu fotografieren und zu beobachten. Der Minister für Schottland, Sir Geoffrey Collins, antwortete, daß keine genügenden Gründe zu der Annahme vorlägen, daß sich in Loch Ness ein „Verderben bringendes“ Ungeheuer aufhalte und sprach die Ansicht aus, daß die Untersuchung den privaten Neugierigen und den begeisterten Zeitungsphotographen überlassen werden möge. Der Loch Ness-See ist 32 Kilometer lang.

Verlorenes Festland gefunden?

Kallutta, 13. Dezember. Die hiesigen englisch geschriebenen Zeitungen bringen die Meldung, daß Mitglieder der Murrayischen Ozean-

ographischen Expedition das verlorene Festland, das unter dem Namen Lemuria bekannt ist, gefunden haben. Nach verschiedenen Meldungen über dieses verlorene Festland, befand sich dieses zwischen der indischen und afrikanischen Küste. Nach Berichten der genannten Blätter wurden zehn Gruppen von Hügeln unter dem Meeresspiegel gegenüber Aden gefunden.

Drei blinde Passagiere zum Südpol.

Wellington, 13. Dezember. (Reuter.) Admiral Byrd, der wie bekannt eine wissenschaftliche Expedition in die Antarktis unternimmt, stellte nach achttägiger Fahrt auf dem Meere fest, daß sich an Bord drei neuseeländische Offiziere als blinde Passagiere befinden. Diese Feststellung beunruhigte die Schiffsoffiziere, da die drei Personen auch verpflegt werden müssen. Trotzdem hat Admiral Byrd sich entschlossen, diese drei blinden Passagiere an Bord zu lassen, da es nicht mehr möglich sei, nach Wellington zurückzukehren.

Ziehung der Klassenlotterie

Zweiter Ziehungstag.

10.000 Kr: 79.008.
5.000 Kr: 6.973, 23.144, 47.498.
2.000 Kr: 14.329, 25.453, 31.595, 37.873, 37.977, 40.678, 40.967, 52.598, 58.433, 61.000, 65.942, 85.939, 90.482, 95.792, 96.211, 97.962.
480 Kr: 13.370, 15.203, 20.580, 30.408, 40.018, 51.985, 60.103, 74.776, 80.017, 80.948, 91.270, 96.230.

Zum Tode Svehlas. Zum Zeichen der Trauer über das Ableben des ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Anton Svehla ordnete die Regierung der Republik an, daß an den Zentral- und Landesämtern in Prag, Brünn, Pilsen, Preßburg und Ungar Trauerfahnen gehißt werden. Das Innenministerium hat angeordnet, daß auch die Gebäude der Bezirksämter mit Trauerfahnen geschmückt seien.

Fahrkarten- und Posthalter. Die Untersuchungen und Studien, die über den Zusammenschluß des Eisenbahn-, Post- und der Auto- und Flugabteilung des Arbeitsministeriums und über die Schaffung eines gemeinsamen Verkehrsministeriums durchgeführt werden, sehen neue Perspektiven für die rationelle Ausnützung der Arbeitskräfte der Eisenbahn eben in der Uebernahme der Postfunktionen. So erscheint als sehr vorteilhaft die Möglichkeit, daß die Fahrkartenschalter in vielen Fällen zugleich als Postschalter fungieren könnten, wozu sie durch ihre Ausstattung und Einrichtung schon heute ganz gut geeignet sind. Diese Initiative geht von den Eisenbahnern selbst aus, wobei darauf hingewiesen wird, daß sich wohl die Eisenbahner als Postler betätigen müssen, wenn sie sich gegen die Steuerämtern, zu denen viele transferiert wurden, behaupten können.

Fünf Opfer eines Fabriksbrandes. In einer Abteilung der Gummifabrik M. Steinberg in Köln-Braunsfeld ereignete sich gestern mittags eine Explosion. Das Gebäude fing Feuer, das sich so schnell ausdehnte, daß Großalarm gegeben werden mußte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden fünf Personen schwer verletzt. Man hofft, zwei von ihnen am Leben erhalten zu können.

Brand. Dienstag nachts entstand in dem Wirtschaftsgelände des M. Ergart in Suchs Erbauungswelt Böhm. Budweis ein Brand. Es brannten Scheunen, Schuppen, Vorräte und landwirtschaftliche Maschinen ab. Der Feuerwehrgang es nur mit großer Mühe, das Uebergreifen des Feuers auf die Wohngebäude zu verhindern. Es war auch Gefahr vorhanden, daß der Brand auf das umliegende Wohngebiet übergriffe. Zur Brandlöschung stellten sich zehn Feuerwehrverbände aus der näheren Umgebung ein, so daß das Feuer in vier Stunden lokalisiert werden konnte. Der starke Frost behinderte die Löscharbeiten, da das Wasser in den Schläuchen einfro. Den Sicherheitsdienst hielt die Gendarmrie, die Polizei und Militär anrecht. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann und ein Soldat verletzt. Die Höhe des Schadens wird erst festgestellt.

Neue Petroleumgebiete. Die geologischen Versuchsarbeiten der Sowjets in Zentralasien führten zur Entdeckung einiger neuer Petroleumgebiete. Nach den bisherigen Prüfungen wird es möglich sein, Ferghana zum Zentrum der Petroleumindustrie für ganz Zentralasien zu machen. Auch in Nordtadschikistan wurden Petroleumvorkommen, die sich für die Exploitation eignen, gefunden.

Flucht in Rußland. Die Gelehrtenkreise in Leningrad veranstalteten Dienstag abends einen großen Schachabend. Es fand ein Vorkampfturnier des tschechoslowakischen Schachmeisters Flohr mit 13 sowjetrussischen Schachmeistern statt. An erster Stelle stand Rjumin mit 11, an zweiter Stelle Flohr mit 10 Punkten.

Linbergers Studienreise. Die New Yorker Blätter bringen eine Meldung über die Ankunft des Obersten Linberg und seiner Gattin in Port of Spain in Britisch Westindien, in welcher eingehend über den letzten Abschnitt der Reise des berühmten Fliegers berichtet wird. Linberg absolvierte von Brasilianisch Manaos do Port of Spain die Strecke von 900 Meilen in neun Stunden und 30 Minuten. Wie der Flieger erklärt, war dieser Abschnitt der Reise, der über Schungel und hohe Berge führte, der gefährlichste der ganzen Flugreise, im Verlaufe deren Linberg in den letzten fünf Monaten mehr als 20.000 Meilen zurückgelegt hatte. Linberg hatte sich am 9. Juli auf diese Flug-



TRAPP

Das Volk der Richter und Henker

Studienreise begeben, um die Möglichkeit eines regelmäßigen Flugverkehrs zwischen Europa und Amerika zu studieren.

Neufundland unter englischer Kontrolle. Das Unterhaus hat mit 250 gegen 42 Stimmen in zweiter Lesung das Gesetz angenommen, durch das die Verwaltung von Neufundland bis auf weiteres der Kontrolle der englischen Regierung unterstellt wird.

Entlassung der benizelistischen Offiziere. Das griechische Kriegsministerium hat ein Verzeichnis einer ganzen Reihe von hohen Offizieren zusammengestellt, die als Anhänger Benizelos Ende d. M. aus dem Armeeverband entlassen werden sollen. Unter ihnen befinden sich neun Brigadengeneräle, 40 Oberste, 2 Oberstleutnants und ein Major.

Ein indischer Massenprozeß. Der Prozeß in Lahore gegen 21 Personen, die angeklagt waren, den Zug des Vizekönigs am 23. Dezember 1929 bei Delhi in die Luft gesprengt zu haben, ist zu Ende gegangen. Zwei Angeklagte wurden zum Tode, drei zu dauernder Verbannung und elf zu zwei bis sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

Sturm. An der englischen Küste sowie im Kanal herrichten gestern starke Stürme. Viele Menschen kamen in Lebensgefahr, vielfach mußten Rettungsboote eingesetzt werden.

Bei einem Erdbeben in Colorado sind acht Personen ums Leben gekommen.

„Die größte Weihnachtsfreude“. In der „Deutschen Wochenschau“, Herausgeber: Gottfried Feder, vom 9. Dezember 1933 befindet sich folgende Annonce: „Die größte Weihnachtsfreude für den deutschen Jungen ist ein Tankgeschwader, wunderbar, groß und massiv. Acht Tanks, vier Kanonen und die zehn echte Weisoldaten, zusammen für nur 2,90 Mark franko Nachnahme, direkt vom Hersteller...“

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag:

Prag: 10.30 Schulfest. 13.45 Schallplatten. 16.55 Prof. Rohl: Frauenfragen. 17.05 Konzert des Ondříček-Quartetts. 18.30 Deutsche Sendung: Prof. Schranil: Das Wesen der demokratischen Verfassung. 19.10 Englische Konversation. 19.25 Die Stimmen in ihren Gefängen. 21.00 Konzert der Blasmusik. 22.15 Russische Berichte. — Brünn: 12.35 Mittagskonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Sportbericht. 19.30 „Annusa“, Oper von Janáček. — Pilsen: 12.30 Orchesterkonzert. — Preßburg: 20.00 Sinfoniekonzert. — Wien: 12.00 Mittagskonzert. 15.50 Opernensemble. 17.20 Lieberhunde. 20.15 „Die deutschen Kleinstädter“, Lustspiel von Roques.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Stkurs für Anfänger. Sonntag, den 17. d. veranstaltet die Bezirksleitung II Gau NÖÖ. des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ um 9.30 Uhr beim Naturfreundehaus Rollendorf einen Stkurs für Anfänger. Vorherige Anmeldung bei Genossen Herbert Dugel, Aufsicht, Marktplatz 11 (Geschäftsstelle der Naturfreunde), erforderlich. Der Kurs ist kostenlos, es wird lediglich eine Einschreibgebühr von 1 Kr für Mitglieder und 3 Kr für Nichtmitglieder eingehoben. Der Kurs ist allgemein zugänglich.

Zur Rassenzucht des „Dritten Reiches“

Von der Theorie zur Praxis?

Schon lange, bevor die heutigen Gewalttäter des „Dritten Reiches“ oben auf kamen, haben sie in Wort und Schrift die äußerste Dringlichkeit einer systematischen Zucht des neuen „nordischen Menschen“ in Deutschland be-

Der wahre Typ des aufgenordeten Rassen zeichnet sich aus durch hohen, geraden Wuchs, langen Schenkel (wie bei den - Kaffern), blonde Haare und blaue Augen. Nun, da die Hitlerhelden an der Macht sind (angeblich für ewige Zeiten) haben sie Zeit und Mühe genug, mit ihren Zuchtplänen Ernst zu machen. In der Theorie ist ja alles schon bis ins Detail klar-gestellt. Wir verweisen nur auf die famosen „Zuchtvorschlüsse“, die der jetzige Landwirtschaftsminister Darré in seinem bei J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienenen Buch „Neu-adel aus Blut und Boden“ gemacht hat. Dort einmal zurückkommen. Dort teilt er auf Seite 170 die Mädchen in vier Klassen ein: es heißt dort:

Klasse 1: Ihr werdet diejenigen Mädchen zugerechnet, deren Verehelichung in jeder Beziehung wünschenswert erscheint. Um in dieser Klasse auch tatsächlich nur immer das Beste zu sammeln, sei als Höchstgrenze für jeden Jahrgang bestimmt, daß nur ein hundertster Hundertsatz, etwa 10 Prozent, aus der Schar der zur vollen Ehe Tauglichen in ihr Aufnahme finden.

Klasse 2: Ihr würdet der Rest aller derjenigen Mädchen zugerechnet, deren Verehelichung im Hinblick auf die Nachkommenschaft keinerlei grundsätzliche Bedenken entgegensteht.

Klasse 3: Ihr werdet diejenigen Mädchen zugeweiht, gegen deren Verehelichung aus juristischen oder staatsrechtlichen Gründen keine Bedenken vorliegen, deren erbtüchtiger Zustand aber in jedem Falle eine Unterbindung von Nachkommenschaft verlangt. Diesen Mädchen wird man die Ehe - gestatten, wenn die Kinderlosigkeit ihrer Ehe gewährleistet ist (Sterilisation!).

Klasse 4: Sie nimmt alle diejenigen Mädchen auf, gegen deren Verehelichung grundsätzliche schwere Bedenken vorliegen, so daß man von ihnen nicht nur keine Nachkommenschaft wünscht, sondern sich gegen ihre Verheiratung als solche wenden muß, weil dadurch der Begriff einer deutschen Ehe entwürdiget würde. Hierzu gehören einmal alle Weistrafanten, dann öffentliche Dirnen, denen ihre Ahnentafel das Gerüchte schon vorzeichnet, weiterhin rüchliche Verbrecherinnen usw. - Dieses nur als besonders handgreifliche Beispiele erwähnt. - Aus Gründen der Folgerichtigkeit gehören hierher zunächst auch alle unehelichen Kinder unbekannter Herkunft. Diese sind in jedem Falle für den Volkstörper im höchsten Grade gefährlich.

Darré schlägt weiter vor, neben den alten Volksgeschlechtern einen Neudeckel auf „Gegebenen“ zu gießen.

„Tierzüchterische Tatsachen“

Sind für ihn „Erkenntnisquelle und Anleitung“ für die Aufrichtung des deutschen Volkes. Aber nur wenige deutsche Frauen würden Gnade vor den Augen der nach seinem Vorschlag einzuziehenden und mit staatlichen Besugnissen auszustattenden „Zuchtwarte“ finden. Bei der Masseneinteilung der deutschen Mädchen geht Darré von der Feststellung in W. d. L. 3 Frauenkunde aus, daß von 100 deutschen Frauen nur noch 14 im Besitz ärztlich als einwandfrei begutachteter Fortpflanzungs-fähigkeit seien, 86 dagegen unbrauchbar gebaut oder krank wären. Doch selbst diese 14 läßt Darré noch nicht gelten. Auf Seite 165 trifft er mit folgenden Worten eine weitere Einschränkung: „Diese 14 von 100 gebärfähigen Frauen sind ja zwar gebärfähig, nicht aber notwendigerweise auch sonst die Besten unseres Volkes. Mit Sicherheit kann angenommen werden, daß ein großer Teil dieser 14 Prozent nicht deutsches, insbesondere das für uns völlig wertlose polnisch-slawische Blut in sich führt.“

Unter solanen misslichen Umständen für das deutsche Blut wird die Rassezucht rein nordischer Menschen eine verdammt unsinnliche und schwierige Sache werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Brüger Braunkohle im November 1933.

Die Braunkohleförderung in den Revierbergamtsbezirken Brüg, Komotau und Teplitz betrug im November 1933 1.095.000 Tonnen gegen 1.065.000 Tonnen im Oktober 1933, aber gegen 1.292.000 To. im November des Vorjahres und gegen 1.665.000 To. im November 1929.

Die saisonmäßige Zunahme der Förderung betrug vom Oktober zum November l. J. nur 30.000 To., während die Zunahme in den gleichen Monaten 1932 118.000 To., vom Oktober zum November 1929 jedoch 176.000 To. betrug.

Die Depotbestände verringerten sich vom Oktober zum November 1933 nur um 51.000 To. gegen 108.000 To. in der gleichen Zeit des Jahres 1929 und betragen mit Ende November 1933 718.000 To.

Die Beschäftigung der Arbeiter war weiterhin keine volle, da bei einem Arbeiterstand von 22.124 Personen nur 445.000 Schichten - bei 150.000 verkäuflichen Schichten - im November 1933 verfahren werden konnten.

Die Hitlerpropaganda gegen die Tschechoslowakei

„Nachrichtenblatt Nr. 32“

Uns fiel ein Nachrichtenblatt in die Hände, das gewisse Funktionäre der aufgelösten DNVP in Breslau herstellten und an verschiedene Feste im schlesischen Gebiet, auch an tschechische, verschickten. Dies ist eine neue Form der hitlerischen Propaganda gegen die Tschechoslowakei; das Nachrichtenblatt erscheint fortlaufend und gelangt in großen Mengen über die Grenze. Da seine Verteilung ziemlich kostspielig ist, liegt der Schluß nahe, daß sie von amtlichen deutschen Stellen zumindest unterstützt wird.

In dem Rundschreiben Nr. 32 wird nun davon gewarnt, die Verhaftung der Jung und Genossen und die Auflösung der DNVP zu einer Angelegenheit der Tschechen zu stampeln. Die Maßnahmen gegen die sudeten-deutschen Nationalsozialisten seien vielmehr in erster Linie ein Kampfakt des mit dem Judentum verbundenen Marxismus und Liberalismus. Das Brüner Urteil sei ein „gemeiner Rachakt des Judentums und des Marxismus“ für die vernichtende Niederlage, die sie in Deutschland erlitten.

Den deutschen Sozialdemokraten wird in diesem Rundschreiben nicht nur nachgesagt, daß sie sich als Denunzianten betätigen, sondern es wird auch von ihnen behauptet, sie hätten auf die Prager Regierung einen außerordentlich starken Druck ausgeübt, um das Brüner Urteil zu erzwingen.

Wie das die deutschen Sozialdemokraten gemacht haben sollen, geht aus der folgenden Bemerkung des hitlerischen Nachrichtenblattes hervor:

„Der tschechische Justizminister Dr. Meißner ist selbst führendes Mitglied der tschechoslowakischen SP, er ist sehr befreundet mit den in Prag und in der Tschechoslowakei

lebenden Emigranten, desgleichen mit den beiden Führern der sudetendeutschen SPD, seinen Parteigenossen Dr. Czoch und Riecher. Es scheint, daß Minister Meißner im Kampf gegen die DNVP mehr von parteipolitischen und Rasseerwägungen denn von Fragen der Staatsraison, geschweige denn der Gerechtigkeit bestimmt worden ist.“

Wir haben wahrhaftig nicht notwendig, uns mit diesem dummen-niederträchtigen Schmutz auseinanderzusetzen. Der Versuch, unfertigen Justizminister nachzusagen, daß er eine Kopie der Frank und Konforten sei, ist ungefähr so albern wie die Behauptung, die tschechoslowakische Justiz werde von den deutschen Sozialdemokraten terrorisiert.

Die Auflösung der DNVP bestimmt die Verfasser des „Nachrichtenblattes“, sich einerseits liebevoll an die tschechischen Faschisten anzuhängen, denen die Mission aufgetragen wird, unser Land vom Marxismus und von der Verfallschicht des Freimaurertums zu „reinigen“, und sich andererseits wegen der „Unterdrückung der Sudetendeutschen“, die aus der Auflösung der faschistischen Partei abgeleitet wird, an das Weltgewissen zu wenden.

Dies steht den Wächtern der Konzentrationslager und den Dieben des deutschen Arbeitervermögens gut an! Sie mögen nur fortfahren, vom Dritten Reich aus auf die hier angeführte Weise die „Wahrheit“ über die Tschechoslowakei zu verbreiten. Ernst wird man sie nur dort nehmen, wo das Verkünden der Wahrheit dem Selbstmord gleichkommt: in Deutschland.

Den tschechischen Faschisten aber ist zu dieser Bundesgenossenschaft zu gratulieren. Herr Kabanek und die Seinen haben sich um deren Zustandekommen redlich verdient gemacht.

Im Prager Zoo.

Von Hedwig Erd.

Tiere sind die Leidenschaft des Großstädters; der Landbewohner betrachtet sie als etwas Selbstverständliches. Er liebt sie vielleicht mit weniger Empfindung, dafür behandelt er sie richtiger. Also besser.

„Hm - bei dieser Gelegenheit eine Frage: Wissen Sie, daß es in Prag einen zoologischen Garten gibt? Wirklich - nun, dann können Sie uns vielleicht berichten, wo er sich befindet?“

„Ueberrasliche Fragen? Nein. Erst nachdem wir sechs verschiedene Spaziergänger gefragt hatten, konnte uns der liebende eine ungenaue Auskunft geben. Und erst der neunte wußte uns Weg und Bahngelagenheit dorthin zu nennen, nicht ohne zu erklären: „Was wollen Sie denn dort? Da gibt's ja nur einen wilden Hund, der so wenig wild ist wie Sie und ich, eine eingesperrte Hauskatze und - ja, einen kleinen Elefanten soll es allerdings auch noch dort geben, habe ich mal gehört.“

„Na - nun erst recht! Der Omnibus bringt uns hin.“

Die erste Ueberraschung: die moderne, großstädtische Anlage des Gausen. Breite Auffahrt, viele parkende Wagen, ein großes Restaurationsgebäude. Und gleich noch eine Ueberraschung, eine weniger angenehme: 3 Kr. Eintritt kostet der Besuch.

Aber dann gibt's nur noch Ueberraschungen, fast nur noch angenehme. Wobei wir es den Besuchern überlassen wollen, zu welcher Kategorie sie unter erstes Erlebnis innerhalb des Tierparks rechnen wollen: Wir betrachten noch erstaunt die überlichtliche Anlage, sehen die vielen Gehege, die sich in der Art des berühmten Jagenparks bei Hambura am Bergbach hochziehen, jedem Tier möglichst die Lebensbedingungen gewährend, die es in der Freiheit auch hat, mischen uns unter den Strom von Besuchern, die die Serpentinwege hochkriechen... da gibt's plötzlich ein kleines Gedränge. Irgend etwas Graues, Rundliches löst sich aus dem Menschentümel. Gelächter. Ein paar Anstriche und wir uns versehen, hat uns ein kleiner Elefant sanft, aber scharf unsere Tüme mit Erdkrallen aus der Hand genommen, sie mit sachmännlicher Grazie in seinen Nachen entleert und uns die wertlose Verpackung zurückgegeben.

Um es gleich vorwegzunehmen: unsere Gewährskunde, die uns erzählt hatten da draußen in Troja gäbe es nichts zu sehen, haben geschwindelt oder waren selbst gar nicht draußen. Der Tierbestand des Parks ist verhältnismäßig reichhaltig und - was noch wichtiger ist - in ausgezeichnetem Zustande; trotz der vielfach noch provisorischen Unterkünfte, deren Primitivität und Enge sich vor allem bei den großen Raubtieren noch störend bemerkbar macht. Auch das große Reihpferd darf nicht mehr viel dider werden - sonst sprang es eines schönen Tages den Blechschalter in dem Wagen, wo es sich zur Zeit befindet, auseinander, und dann ist's schade um die schöne Heijanlage, die augenblicklich sein Wasser anwärmt.

Doch Spazh bestehe Es gibt ein Kriterium für jeden Tierpark: wie sind die Wäcker? Man braucht hier nur einmal das freudige Gebell Gehaut, Geschnatter zu hören, man braucht nur einmal das Hälserecken. Augenverdrehen der unzähligen Zweiel- und Vierfüßer zu beobachten wenn einer der Wäcker an den Käfigen vorbeigeht - dann weiß man es: diese Tiere hängen an ihren Pflegern. Und das bedeutet für einen zoologischen Garten viel, wenn nicht alles.

Sollen wir die vielen Arten von Hirschen, Büffeln, Rindern, Wildschweinen, Schafen und seltenen Ziegen aufzählen, sollen wir von den Kamelen plaudern, von den verschiedenen Arten von Bären? Nein. Das muß man sich ansehen. Sie sind alle zurtaulich, streßen aus der Hand. Nur das Hebra schmeckt demnach.

„Hänen, Fische, Stachelschwein - teils mehr, teils weniger wohlriechend - in vielen, vielen Käfigen. Vögel in allen Farben und Formen. Nicht alle sind so untergebracht, wie es der Tierfreund ihnen wünschen möchte. Aber das wird wohl noch gelbesen. Fortläufig fühlen sich erst die Pfauen und Balfersvögel „ganz wie zu Hause“; und für die Raubvögel - Adler, Geier, Kondore, Falken - ist in einem riesigen, an die Bergwand gebauten Flug-fähig alles getan, was man tun kann. Gefangen-schaft bleibt eben Gefangen-schaft. Ueber den Bergen Alpen, Arktas, über den Höhenjügen der Alpen und der hohen Tatra ist's freilich schöner.

Auch Weiser Teg, der Bär, hat nur noch wenig Ursache, über den Entzug seiner Freiheit zu klagen: er beherrscht schon ein neues, terrassenförmig an die Bergwand gebautes Gehege mit Ackerbaum für sich allein, von den Besuchern nur durch einen breiten Graben getrennt. Anders seine großen Raub-tier-Kollegen aus den verschiedenen Wäldern: der Bengalische Tiger, die Leoparden, Panther und der König der Tiere, der Löwe. Viele prächtige, gut genährte Exemplare dieser Wäldern hatten in dem warmen Raubtierhaus hinter den Gitterstäben der enge, ach so enge Käfige hin und her, hin und her... ihnen mehr Platz zu geben, muß eine der ersten Aufgaben der Zoo-Direktion sein. Ähnliche Empfindungen hat man bei dem schönen Tier, das pompös als „Siamesische Wildkatze“ bezeichnet ist - man glaubt, daß sie sich bestimmt als Hauskatze im Zoo-Restaurant wohler fühlen würde als hier im engen Käfig, in der Kälte, neben dem form-vollen Affenhaus. Auch der Dingo - ein australischer, angeblich „wilder“ Hund - macht so einen friedlichen und frohdrehenden Eindruck in dem Bären und Geschnatter des Affenhauses - aber da kann man sich leicht irren. Und schließlich hat ein zoologischer Garten die erzieherische Aufgabe, auch bekanntere, ja sogar Haustiere zu zeigen, besonders wenn sein Tierbestand Anspruch auf einige Vollständigkeit erhebt. Man soll da nicht übertrieben sentimental sein... es gibt heute Menschen genug, denen es längst nicht so gut geht, wie diesen Tieren. Man gebe in den Abendstunden nur einmal durch den Stadtpark.

Affenhaus - soll man das beschreiben? Nein, das kann man nicht. Jede Minute, jede Sekunde bringt neue Eindrücke: komische, interessante er-staunliche. Das muß man selbst sehen. Wobei wir coken, die Zerkanten und den jungen Affgator nicht zu überleben die in diesem Hause - wohl nur vor-läufig und aus Mangel an geeigneteren Plätzen - an ziemlich verstreuter Stelle untergebracht sind.

Allmählich hat sich die Dunkelheit niedergelassen. Es ist eifig kalt. Vom Tal leuchten die unzähligen Lichter. Prags herauf. Ein Glodenschein - fünf Uhr. Der Zoo ist zu verlassen. Plötzlich schreien wir zusammen: ein unheimliches Gebell jagt uns einen Schauer über den Rücken. In langen Stöhen, wie von winkelsindenden Kinderstimmen, untermischt mit rhythmischem, heiserem Gebell, klingt es im Chor in die Luft hinaus, die nach Schnee riecht. fünf Wäpfe stehen in einer Reihe auf der im Dunkel

Dem Kind des Arbeiters das sozialistische Kinderbuch! Tirilin reist um die Welt von Fritz Rosenfeld. Durch alle Ortsgruppen der „Kinderfreunde“ um nur Kč 12.-- (früher 4 Mark) zu beziehen.

verschimmernden Feldwand und heulen lang klagend den Mond an... man sieht fast nur noch ihre hellen Haare unter der Kehl.

Es ist unheimlich. Noch lange klingt dieses schaurige Gebell in uns nach, als wir schon längst wieder in dem hellen, warmen Omnibus sitzen, der uns nach Hause bringt.

RAF-Manöver deutscher Bombenflugzeuge über London.

Deutschland hat in den letzten Tagen den neuen Typ M 52, ein hochwertiges Bombenflugzeug, für den Nachtflugverkehr nach London eingeführt.

Mit dem Triid, durch Ultrafrequenz zu blaffen, stellt man diese Umgehung des Verfallers Vertrages den Engländern logisch unter die Nase. Daß Deutschland diese Maschinen, die bestimmt sind, Städte unter Gas zu legen, zur praktischen Ausbildung und Einübung der Piloten gleich auf der richtigen Flugstrecke bei Nacht einsetzt, dürfte der Gipfel der Kühnheit Deutschlands und zugleich ein Höchstpunkt der Gemütsruhe seiner Gegenpieler sein.

Diese Maschinen vom Typ M 52 besitzen drei Motoren. Sie können mit Kriegslast ihre Geschwindigkeit auf dreihundert bis dreihundertzwanzig Stundenkilometer steigern. Das Flugzeug kann etwa zwei Tonnen Bomben aufnehmen und hat einen Aktionsradius von 1000 bis 1200 Kilometer. Der Typ M 52 besitzt eine unten im Rumpf liegende Bombenkammer mit Abwurfvorrichtung. Es werden zurzeit sechs solche Maschinen fertiggestellt.

Dieser jetzt für den Nachtflug Deutschland - England - Flughafen Croydon - von der Luftfahrt eingeflegten Maschine, widmet auch der Daily Herald einen ausführlichen Artikel. Er weist darauf hin, daß gegenwärtig die deutschen zivilen Luftfahrtgesellschaften ganz allgemein bestrebt sind, ihren alten Flugpark durch Hochleistungsflugmaschinen zu ersetzen. Dieser Flugpark leidet dadurch rads auf ein weit höheres Niveau als der britische. Ueberdies können diese speziell gebauten Maschinen in wenigen Stunden in moderne Bombenflugzeuge umwandelt werden.

Der neue M 52 ist nun eines der wichtigsten Beispiele der deutschen Methode, sich mit einer Hochleistungsflotte für das besten Zweck auszurüsten. Originell ist die deutsche Erklärung der Bombenabwurfkammer. Es soll dies der Aufbewahrungsort für solche Post sein, die ohne Landung der Maschine aus der Luft abzuwerfen werden soll. Diese Deutung reimt sich nun allerdings mit den internationalen Luftfahrtbestimmungen nicht zusammen. Nach diesen Vorschriften ist es verboten, aus Flugmaschinen irgendwelches Material abzuwerfen. Eine einzige Ausnahme bilden hier die Bomben, die man aus-schütten muß.

Wie wenig ernst Deutschland leider diese „Spezialkammern für Postabwurf“ nimmt, zeigt der Vorfall am Flughafen Croydon. Als die Maschine M 52 zum ersten Mal auf diesem englischen Flughafen landete, unterrichteten die Zollbeamten aus den „Postabwurfkammern“ und erzählten der Besatzung, daß sie ihn bei jeder Landung durchsuchen müßten. „Sehr schön“, sagten die Deutschen, „aber wir werden diesen Raum garnicht benützen“. Die Zollbeamten durften deshalb diesen Raum versiegeln. Er trägt das Siegel der englischen Zollbehörde bis zu dem Tag, an dem der Kommandant des Bombenflugzeuges M 52 die Siegel abreißt wird, um seine Last des Todes, die neuen Zielschrauben, zu verladen.

Zum Paradies der Autos.

Aus Japan kommt eine tröstliche Nachricht. Tröstlich jedenfalls für Leute, die soviel schon einigemal geträut sind.

Der japanischen Industrie ist es gelungen, ein Kleinauto herzustellen, das nicht mehr als 1700 Kč kostet. Es soll ein Massenauto auf dieses „fast gekaufte“ Automobil eingestuft haben.

Die automobilistische Krise ist demnach in Japan gelöst. Die soziale allerdings desto weniger, denn was macht man im Lande der Geißes und der miserablen Löhne mit einem „fast geschenkt“ Auto, wenn man nicht weiß, ob man morgen etwas zu essen hat?

Den Automobilisten ihre Sorgen abzunehmen, ist vielleicht nicht ohne Verdienst; den Millionen Hungernden sie nur ein wenig zu erleichtern, wäre unendlich verdienstvoller.

Aber für die Hungernden haben die japanischen Imperialisten ja ein anderes Rezept: den Krieg als Verzehrstation für überflüssiges Kanonenfutter. Aber dieses Rezept das Allgemein aller Imperialisten geworden ist, dürfte nicht einmal in Japan geboren sein. Es ist das Rezept aller derer, die im Untergang begriffen, keinen brennenderen Wunsch haben als den; diejenigen mit ins Verderben zu weihen, die nach ihnen kommen werden! Pierre.

